

Ungeachtet des Glaubens

Berichte über das Aufwachsen in isolierten Glaubensgemeinschaften



"UNGEACHTET DES GLAUBENS"

Save the Children Norway führte vor einigen Jahren ein Projekt durch, das „Go On“ genannt wurde, in dem Jugendliche, die aus isolierten religiösen Glaubensgemeinschaften ausgebrochen waren, ein Hilfsangebot erhielten. Das Projekt enthüllte, daß wir in Norwegen wenig über Kinder wußten, die in dieser Art von Glaubensgemeinschaften aufwachsen. Der Bericht „Ungeachtet des Glaubens“ ist eine Weiterführung dieser Arbeit und trägt mit dazu bei, daß Personen, die in isolierten Glaubensgemeinschaften aufgewachsen sind, ihre Geschichten erzählen können. Alle Geschichten nehmen ihren Ausgangspunkt im Aufwachsen in christlichen freikirchlichen Gemeinden, Gemeinden die traditionell ein Teil der norwegischen kulturellen und religiösen Wirklichkeit sind. Es ist für Save the Children Norway wichtig zu betonen, daß in der Wahl unseres Brennpunktes keinerlei Form von Religionskritik liegt. Was wir beleuchten wollen, sind die Begrenzungen und die Rechtsbrüche, die oft das Aufwachsen prägen, wenn die Gemeinde freie Meinungsbildung hemmt und sich von der Umwelt zurückzieht. Das selbständige Recht des Kindes auf Glaubensfreiheit und Äußerungsfreiheit muß erörtert und gegenüber der Freiheit der Eltern, über ihre Kinder und deren Rechte zu bestimmen und ihre Pflichten, anzuleiten und Grenzen zu setzen, bewertet werden. Die Geschichten berichten uns, daß in diesen isolierten Milieus große Herausforderungen bezüglich der Sicherung des Rechtes der Kinder auf Gedanken-, Glaubens- und Äußerungsfreiheit gestellt werden, wie sie in der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte der Kinder und im norwegischen Recht niedergelegt sind. Für Save the Children Norway als eine Kinderrechtsorganisation ist dies sehr beängstigend. Die Rechte der Kinder müssen auch im Lichte der Einrichtung und Entwicklung eigener weltanschaulich ausgerichteter Schulangebote für Kinder erörtert werden. Wir danken Gesundheit und Rehabilitation für die wirtschaftliche Unterstützung des Projekts. Wir danken den Informanten für ihre Deutlichkeit, für ihre Ehrlichkeit und ihren Mut. Ihre Geschichten gewähren uns vermehrten Einblick in Kindheit in isolierten Milieus. Das sind Kenntnisse, die verpflichten. Wir hoffen, daß dieser Bericht und die deutlichen Meinungen und Erfahrungen der Informanten die Grundlage für Nachdenken und Diskussion bieten werden.

Gro Brækken
Generalsekretärin
März 2005

Herausgeben von
Save the Children Norway
Hammersborg torg 3
0179 Oslo
Tel: (0047) 22 99 09 00
www.reddbarna.no

Interview, Bearbeitung und Text
Marit Egge

Das Projekt ist finanziert von:



Einleitung

Gute Erinnerungen an die Kindheit? Das ist eine schwierige Frage. Ja, meine Großmutter hörte immer auf mich. Sie war auch in der Gemeinde, aber sie war nicht so wie alle anderen - sie konnte Extra spielen und das ist ja verboten. Nur ich wußte, daß sie es tat.

Es gibt in Norwegen eine große Zahl freikirchlicher Gemeinden. Einige sind klein, während andere mehrere tausend Mitglieder haben. Einige wurden erst vor Kurzem gegründet, andere haben lange existiert und sind einer Gemeinschaft verbunden, die Gemeinden in der ganzen Welt umfaßt. Einige sind im Kontakt und Dialog mit der Gesellschaft ringsum. Andere sind geschlossen und isoliert.

Wie es ist, in einer geschlossenen Gemeinde aufzuwachsen, ist das Thema dieses Hefts. Wir haben Jugendliche und Erwachsene interviewt, denen gemeinsam ist, daß ihre Eltern Mitglieder in freikirchlichen christlichen Gemeinden waren. Einige erzählen von einer sicheren Kindheit, andere erinnern sich am besten an die Unsicherheit, aber alle beschreiben eine Kindheit, die anders als die aller anderen war. Unabhängig davon, wie sie ihre Kindheit beschreiben, haben sie zu einem bestimmten Zeitpunkt die religiöse Gemeinschaft als so belastend und die Geschlossenheit als so erdrückend erlebt, daß sie ausgebrochen sind. Die Kosten für den Bruch waren hoch.

Es gibt keine verlässliche Statistik über die Anzahl von Kindern und Jugendlichen in isolierten Glaubensgemeinschaften. Das hat unter anderem seine Ursache darin, daß es unklare Grenzen dafür gibt, wann wir eine Glaubensgemeinschaft als isoliert definieren sollen. In dieses Projekt haben wir Gemeinden einbezogen, welche die Möglichkeit der Mitglieder für freie Meinungsäußerung begrenzen, die Restriktionen bezüglich des Informationsaustausches zwischen der Gemeinde und der umgebenden Gesellschaft kennen und die starke Sanktionen über solche verhängen, welche die Gemeinde verlassen. Daß Glaubensgemeinschaften isoliert sind, bedeutet nicht, daß sie unbekannt sind. Sie können in der örtlichen Gesellschaft deutlich vorhanden sein und einigen Fällen nehmen einzelne Leiter an Teilen der öffentlichen Debatte teil.

Diese Sichtbarkeit und Teilnahme kann es schwierig machen zu verstehen, daß die Gemeinden gleichzeitig isoliert und geschlossen sind. Ein Aufwachsen innerhalb einer geschlossenen und isolierten Gemeinde bringt oft eine Kindheit und Jugendzeit mit sich, in der viele der Rechte, welche Kindern und Jugendlichen zustehen, verletzt werden. Sie erleben starke Begrenzungen bezüglich des Umstandes, welche Information sie bekommen und wie sie sich ausdrücken dürfen. Es wird ihnen das Recht genommen, eigene Meinungen zu äußern und sie haben nicht dieselben Wahlmöglichkeiten wie andere bezüglich Schule, Freunde und Freizeit.

Die meisten, die in eine Gemeinde hineingeboren sind, meinen, sie sollten dort für immer bleiben. Es ist ein unmöglicher und verbotener Gedanke, daß mit der Gemeinde etwas falsch sein könnte. Wenn Zweifel aufkommen, suchen sie in ihrer eigenen Unzulänglichkeit nach der Ursache. *Jene Mauern, die rund um die Gemeinde gebaut sind, machen es für die Umwelt ebenso schwierig, hineinzusehen, als für sie, hinauszusehen. Wenn aber das Aufwachsen dieser Kinder verborgen ist, so bedeutet dies nicht, daß es uns nichts angeht.*

Die draußen und wir drinnen - über Isolation, Zusammenhalt, Entsagung und Verdammnis

Kinder, die in isolierten Glaubensgemeinschaften aufgewachsen sind, hatten nicht notwendigerweise eine „gleiche“ Erziehung, aber ein gemeinsamer Nenner der Erziehung war, die Kinder an die Gemeinde zu binden. Es wird ein ganzes Spektrum von Erziehungsmethoden in Gebrauch genommen, um gerade das zu erreichen. In einzelnen Familien ist es die Gemeinschaft und die Aktivität, welche die tragenden Elemente sind, in anderen sind die vorherrschenden Erziehungsprinzipien Strafe und Furcht oder Schuldgefühl und Verdammnis:

Recht auf Ruhe und Freizeit - unter anderem die Teilnahme an Spiel und Freizeitbeschäftigung, die dem Alter des Kindes angemessen ist

Die geschlossenen Gemeinden bauen starke Bollwerke gegen die Welt ringsum. Was *innerhalb* vor sich geht, soll nicht denen *außerhalb* mitgeteilt werden. Es wird ein Verständnis von „die“ und „wir“ errichtet.

Nicht einmal nahe Verwandte sind ein Teil des „Wir“, wenn sie nicht ebenfalls der Gemeinde angehören. Kinder können daher Tanten und Onkel, Großeltern und ältere Geschwister haben, mit denen sie minimalen Kontakt haben. Sie treffen einander nicht im täglichen Leben. Es gibt auch keine Gemeinschaft bei den traditionellen Familienfeiern wie Weihnacht, Ostern und 17. Mai [der norwegische Nationalfeiertag, Anm.d.Übers.], denn die Gemeinden feiern diese Feiertage entweder überhaupt nicht oder auf ihre eigene Weise. Einzelne berichten über eine Kindheit, die von tiefer Verzweiflung darüber geprägt war, daß eine Großmutter, ein Vetter oder Spielkamerad aus dem Kindergarten sich „auf der anderen Seite“ befand. Die Trennung kann so absolut sein, daß wenn jemand in einer Gemeinde stirbt, den Angehörigen außerhalb der Gemeinde die Teilnahme am Begräbnis verweigert wird.

- Der Großvater war in der Welt. Das war eine große Bürde zu tragen - denn er würde ja in die Hölle kommen. Das war die ganze Zeit über ein Thema, daß er sich bekehren und zu uns kommen müsse.

GEMEINSCHAFT UND AKTIVITÄT:

Wir waren viel unterwegs. Mein Vater war ein leitender Evangelist, der umherreiste und verkündigte, und wir Kinder kamen mit. Es gab viele sehr schöne Erlebnisse und ich habe viele gute Erinnerungen. Ich kann sehen, daß mein Vater uns manipulierte, aber das war mit positiven Mitteln. Es war ihm bewußt, daß wir nicht unter Druck gesetzt werden, sondern überzeugt werden sollten, daß dies das Richtige war.

Wir wohnten in einem großen Haus - und Vater legte einen Spielplatz und einen Fußballplatz an, damit wir uns dort aufhalten sollten. Es geschah nur ausnahmsweise, daß ich mit anderen heimging oder andere mit mir heimkamen.

- Es war uns völlig klar, daß wir einer anderen Welt angehörten, welche die viel bessere Welt war - auch wenn sie eine beschwerlichere Welt sein konnte.

Die weltliche Welt wird als eine Stätte beschrieben, wo es nicht gut zu sein ist, und es ist schade um jene, die dort leben. Die Leiter der Gemeinde benützen oft Einzelschicksale aus

der Gesellschaft, um die Vorstellungen von der Überlegenheit der Gemeinde zu stärken. Ohne Rücksicht auf die Betroffenen werden namentlich genannte Jugendliche aus der Schule oder Nachbarschaft bei Treffen und in Ansprachen bloßgestellt, wenn sie daheim Schwierigkeiten haben, mit Drogenproblemen kämpfen oder wenn ein junges Mädchen schwanger wird. Sie seien in der „Welt“ und ein lebendiger Beweis dafür, wie es draußen sei.

Es wurde das Zeichen für uns, daß wir in der Gemeinde bewahrt werden mußten. Dies war allem anderen übergeordnet. Wir konnten die Gemeinde nicht verlassen ... da bekamen wir Gottes Segen nicht. Bekamen wir weltliche Kameraden, dann konnten wir ausgleiten und in der weltlichen Welt verlorengehen.

STRAFE UND FURCHT:

Ich erinnere mich daran, daß ich einmal in der Badewanne stand. Da sagte man mir, ich sei nicht gut genug, um leben zu dürfen. Sie sagten, ich sei verdammt und ich hätte nicht geboren werden sollen. Ich wurde hart, besonders nach außen hin. Ich brachte mir bei, ein Gesicht zu bewahren, das schwer zu zerstören war.

- Denk daran, alle anderen Kinder sind verloren!

Gehen die Kinder in eine öffentliche Schule, dann kann es starke Beschränkungen geben, mit wem sie in den Pausen oder nach der Schulzeit beisammen sein dürfen. Hat die Gemeinde einen eigenen Kindergarten oder eine eigene Schule, dann werden

die Kontakte noch mehr reduziert und kontrolliert. Es kann ihnen erklärt werden, die Klassenkameraden und Nachbarskinder seien nicht gut genug, daß sie mit ihnen spielen dürften, sie seien verloren, während sie selbst unter den auserwählten Geretteten seien.

Wir durften nach der Schule nicht mit den Kindern beisammen sein. Das war deshalb, damit wir keinen Input von der Welt bekämen. Das steht in der Schrift. Aber ich tat es immer wieder und ich bekam jedesmal Schläge. Aber ich ließ mich nicht zähmen. Es war so schön, zu ihnen zu kommen. Sie waren freundlich und froh und man durfte aufeinander böse sein und seine Meinung sagen. Daher verstand ich nicht, was mit ihnen im Vergleich zu uns falsch sein sollte.

- Sie besetzen Ferien und Wochenenden - ja, da sind sie raffiniert, denn sie wissen, daß man da Freunde gewinnen könnte.

Durch das Aufwachsen werden Zeit und Gedanken an die Aktivitäten in der Gemeinde gebunden. Dort gibt es Kindergruppen, Versammlungen und Unterweisung. Nach und nach wurden es Haustreffen, Konferenzen, Gebet und Fasten, Missionierung, Hilfsdienste oder Arbeit. Für viele bedeutet das tägliche Aktivitäten.

In der Ferien gibt es Veranstaltungen, gemeinsame Reisen oder Aufenthalte an den eigenen Ferienstätten der Gemeinde. Verbindungen nach innen werden hergestellt, der Zusammenhalt wird verstärkt, während alle Verbindungen nach außen geschwächt werden.

- Man durfte keinen Liebsten, keine Liebste haben. Das war eine Regel. Man sollte eine Person kennenlernen und die sollte man heiraten.

In der Jugendzeit wird es deutlicher, daß sie anders sind. Damit umzugehen kann schwierig sein. Sie erleben die Isolation direkter und beginnen zu verstehen, daß es nicht nur ein Schutz, sondern auch ein Verlust ist, von der weltlichen Welt ferngehalten zu werden.

- In der Schule war ich völlig isoliert. Hatte keine Freunde in der Klasse. Ich wagte es nicht, Kontakt zu suchen, denn ich fühlte mich seltsam, anders und unterlegen. Ich hatte mit ihnen auch keine gemeinsamen Interessen. Ich ahnte nicht, worüber die redeten, wenn sie über Liebste und Feste sprachen. Das war etwas, was mich überhaupt nicht betraf. Das war eine völlig andere Welt.

**SCHULDGEFÜHL UND
VERLORENSEIN:**

Ich sollte dankbar dafür sein, daß ich in eine Gemeinde hineingekommen bin, welche die richtige Ansicht über Gott hat. Hätte ich das nicht getan, so wäre ich geradewegs den Weg zur Hölle gegangen. Da hatte ich Todesängste. Ich sah vor mir einen Haufen mit Glut, und ich konnte fast das Jammern hören. Ich erinnere mich daran, daß ich niemals sicher war. Das Verlorensein drohte die ganze Zeit über - auch wenn alles in Ordnung war.

Das Recht, seine Meinungen auszudrücken, und daß auf die Ansichten des Kindes entsprechend dem Alter und der Reife Wert gelegt wird

Der Gerechtigkeitsaspekt - über Meinungsdisziplinierung und Zensur

In Norwegen wird so wie in einer Reihe anderer Länder die Religionsfreiheit als eines der grundlegendsten Menschenrechte angesehen. Viele Eltern, Gemeindeleiter und andere meinen, Religionsfreiheit bedeute, daß die Eltern ein fast unbegrenztes Recht hätten, über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen. Kinder haben jedoch selbständige Rechte, die ihnen durch das norwegische Recht und die Kinderkonvention der Vereinen Nationen gegeben sind. Gerade im Spannungsfeld zwischen der Freiheit der Eltern, über ihre Kinder zu bestimmen, und den selbständigen Rechten der Kinder werden wir hier in der Fortsetzung das Aufwachsen der Kinder in isolierten Glaubensgemeinschaften beurteilen.

In einigen Gemeinden gibt es Beschränkungen bezüglich des Kontaktes *nach außen* und Zensur bezüglich Eindrücke und Informationen *von außen*. Die Zensur beschränkt die Verwendung von Fernsehen, Radio, Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Film und Computern. Die Isolation und Geschlossenheit können mancherorts fast vollständig sein. Aufwachsen heißt sich ändern. Wenn Kinder und Jugendliche sich neue Haltungen, Meinungen und Kenntnisse aneignen, dann probieren sie diese aus in Diskussion und Gespräch mit anderen. Dies erlauben die isolierten Glaubensgemeinschaften nicht. „Du darfst nicht einmal einen freien Gedanken haben“, war eine immer wieder gehörte Aussage. Das Ergebnis ist ein Aufwachsklima ohne die Möglichkeit für normale Meinungsbildung.

- Es ist unglaublich, welche große Macht man über Personen bekommen kann. Besonders wenn man den Gottesbegriff benützt.

Die Kinderkonvention enthält Bestimmungen, die mit Meinungsbildung und Gedankenfreiheit verbunden sind.

Dies sind wichtige Voraussetzungen dafür, um an einer demokratischen Gesellschaft teilnehmen zu können. Artikel 12 behandelt das Recht von Kindern und Jugendlichen, ihre Meinung auszudrücken, Artikel 13 stellt das Recht auf Äußerungs- und Informationsfreiheit fest und Artikel 14 vertieft das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Kinder, welche aufwachsen, ohne daß diese Rechte respektiert werden, verlieren nicht nur grundlegende Rechte, sondern sind auch weniger geschützt und können leichter dem Machtmißbrauch und der Kontrolle durch andere ausgesetzt werden.

GERECHTIGKEITSASPEKT

Der Artikel 16 der Kinderkonvention soll Kindern und Jugendlichen das Recht auf Privatleben sichern.

Besonders die Jugendzeit ist eine Periode der Erprobung, des Selbständigwerdens und der Identitätssuche. Zeitweise kann man sich selbst überraschen, verwirren und enttäuschen. Dabei ist es entscheidend, daß man sich nicht die ganze Zeit über im *Schaufenster fühlt - durchleuchtet und unbeschützt*

Recht auf Privatleben, Ehre und Achtung - auch in Bezug auf seine Eltern

Der Pastor und eine kleine Gruppe rings um ihn produzieren die Meinungen, welche der Rest der Gemeinde verfechten soll. Sie sehen sich selbst als Verwalter der wahren Lehre an, sind fast ausnahmslos Männer und haben absolute von Gott gegebene Autorität. Wenn ein gewöhnliches Mitglied den Leiter korrigiert, kann dies als Aufruhr nicht nur gegen die Gemeinde sondern gegen Gott betrachtet werden.

- Dies ist eine Manipulation, die so diskret ist.

Es ist schwierig, konkret den Finger daraufzusetzen, was es ist, aber dennoch ist es da. Wenn die Ausbrecher auf ihr Aufwachsen zurücksehen, dann entdecken sie, daß die Disziplinierung ein kontinuierlicher Prozeß die ganze Kindheit und Jugendzeit hindurch war. Sie benützen Worte wie Manipulation, Gedankenkontrolle und Gehirnwäsche, wenn sie beschreiben sollen, welche Mechanismen wirksam waren. Später wundern sie sich darüber, daß sie das nicht früher und deutlicher sahen. Aber sie sehen gleichzeitig ein, daß es fast unmöglich war, das zu entdecken, weil sie mitten darinnen waren und auch nichts besaßen, womit sie es vergleichen konnten.

- Die Regeln der Gemeinde sind deine Gedanken. Gelingt dir das nicht, dann hast du hier nichts zu suchen.

Das Leben in der Gemeinde fordert das Recht auf Privatleben heraus. Ein zehnjähriges Mädchen erlebte, als sie und ein anderes Mädchen einander das Haar flochten, daß sie gebeten wurde, aufzuhören. Das könnte Gefühle hervorrufen!

Der Bedarf der Gemeinde an Kontrolle steigt gleichzeitig mit dem Bedarf der Jugendlichen an Privatleben. Über Musik, Kleider und Ausbildung abweichende Meinungen zu haben wird als Opposition aufgefaßt. Geheimnisse zu haben, neue Interessen zu bekommen oder Freunde außerhalb der Gemeinde zu haben, als Provokation. Ein Strategie von Seiten der Gemeinde kann die genaue Verfolgung der Jugendgruppe sein. Ein Bursch erzählt, daß er in dieser Zeit gerne dem Gebot der Gemeinde folgen wollte, aber das endete damit, daß er statt dessen sich völlig bloßgestellt fühlte und ihm die Kontrolle über das eigene Leben genommen war. "Durchleuchtet und unbeschützt" sind die Worte, die er selbst darüber benützt, wo er dabei war.

- Wir mußten uns persönliche Ziele setzen, die wir mit allen anderen teilen mußten. Beim nächsten Treffen mußten wir berichten, ob uns dies gelungen war. Wir hatten zuerst intensives Gebet, Lobgesang und Zungenreden. Und dann sollten wir vor alle unsere Freunde und vor die Leiter auf das Podium treten und berichten, was wir im letzten Monat getan hatten - auf biegen und brechen. Wir standen wirklich vor Gericht: Ob wir jeden Tag eine Stunde gebetet hatten, ob wir jemanden bekehrt hatten. Ob wir vor jemandem Zeugnis abgelegt hatten und eventuell vor wem und vor wie vielen, wen wir in die Gemeinde mitgebracht hatten. Kurz gesagt, "wie wir es anlegten".

Recht auf Schutz vor mangelnder Fürsorge und vor Übergriffen

- Es ist die Unterwerfung, die zählt, es sind nicht die Rechte.

Die Kinderkonvention enthält auch Bestimmungen, welche das Recht des Kindes auf Gesundheit, Behandlung und Schutz vor Übergriffen sichern sollen. Die wichtigsten Artikel in diesem Zusammenhang sind Artikel 19, der das Recht von Kindern und Jugendlichen behandelt, vor physischen und psychischen Übergriffen geschützt zu werden, und Artikel 24, der das Recht auf Gesundheit festlegt - darunter Angebote bezüglich der Behandlung von Krankheit.

Die einseitige Beeinflussung kann ein psychischer Übergriff in sich selbst sein. Es gibt aber auch ausdrücklichere Disziplinierungsmethoden. Innerhalb derselben Gemeinde können Demütigung, Ausschluß aus der Gemeinschaft und Verlust attraktiver Aufgaben Hand in Hand mit Strategien benützt werden, die eine eindringliche aber unerwünschte Exponierung durch Lobgesang, Gebet und Zungenreden beinhalten.

- Hinter den Hallelujarufen gibt es Furcht. Hinter dem Lächeln und der Frömmigkeit gibt es Depression und Mutlosigkeit.

In einigen Gemeinden ist öffentliche Zurechtweisung ein häufiges Sanktionsmittel. Oft beinhaltet es, vom Predigtstuhl aus beurteilt zu werden. Die Anklage kann diffus sein wie im nachfolgenden Beispiel, aber der, über den gesprochen wird, in diesem Fall ein junger Bursch, kann dem, was gesagt wird, nicht widersprechen, er kann es nicht erklären oder korrigieren. Das einzige, was er darf, ist, Schamgefühl zu zeigen.

- Er hat etwas sehr sehr Ernstes getan. Er hat eine große Übertretung begangen. Ich möchte nicht sagen, worum es sich handelt. Und ihr wollt nicht wissen, was es ist, so ernst ist es! Ihm werden nun alle seine Aufgaben genommen. Ich möchte nicht, daß jemand spekulieren soll, worum es sich handelt - und niemand soll fragen, was es ist. Er soll nur hier zu den Versammlungen kommen und sich wieder aufbauen.

- ***Wer von Übergriffen berichtet, wird ausgeschlossen. Nicht der, welcher sie begangen hat.***

Manche erleben physische Bestrafung, Gewalt und Mißbrauch im Namen des Glaubens und der Gemeinde. Es werden viele Anstrengungen unternommen, um solche Verhältnisse geheim zu halten, aber es geschieht, daß es dennoch in der Gemeinde bekannt wird. Wenn der Umstand nicht sofort zugegeben wird, ist die Erfahrung die, daß die Gemeinde zu wenig tut, um es ans Tageslicht zu bringen. Wenn der Umstand zugegeben wird, tritt die Gemeinde oft als Ankläger, Verteidiger und Richter zugleich auf. Die Angelegenheit findet eine interne "Lösung", ohne daß der oder die Betroffene notwendiger Weise Hilfe, Schutz oder Aufrichtung erhält.

- *Sie wußten davon in der Gemeinde. Ganz sicher. Sie bekannten nicht, daß es gut war, aber ich habe nachher gehört, daß sie dachten, als Mutter beim Treffen und er mit mir daheim war: "Was macht er nun mit ihr?" Als er versuchte, die kleine Schwester meiner Freundin zu vergewaltigen, wurde er entdeckt. Da mußte er in der Gemeinde vortreten und bekennen und bereuen. Dafür haben sie Tradition: Bekennen und bereuen und **fortsetzen!***

Auch jene, die keine physische Abstrafung erlebt haben, können mit dem Gefühl zurückbleiben, abgestraft worden zu sein. Das kann zu einem durchgehenden Gefühl ausarten, nicht gut genug zu sein - nichts wert zu sein. Oder es können Angst und Unsicherheit sein, verbunden mit dem Gefühl, allein dazustehen, ohne jemanden, der "mit mir sein möchte". Auch unter denen, die während des Aufwachsens gute Einzelerlebnisse haben, gibt es viele, die über eine Kindheit berichten, die in Traurigkeit eingehüllt war.

Es wird als ernste Verfehlung aufgefaßt, der Umwelt über kritikwürdige Verhältnisse daheim oder in der Gemeinde zu berichten. Zur Polizei zu gehen ist ganz ausgeschlossen, und selbst im Hilfsapparat Hilfe zu suchen wird wenig geschätzt.

- ***Wenn du wirklich wachsen sollst, dann wächst du in der Gemeinde. Du wächst nicht im Weltlichen.***

Das Recht auf Ausbildung hat in Norwegen einen hohen Stellenwert. Wir brauchen nicht die Kinderkonvention, um an die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf diesem Gebiet erinnert zu werden. Die Ausbrecher berichten jedoch, daß Ausbildung auf eine Weise mißachtet wird, die wir ansonsten in der Gesellschaft nicht finden. Es bedeutet etwas, in die Gemeinde zu gehen und Gott zu dienen. Wenn sie sich dennoch zu einer Ausbildung entschließen, werden sie aufgefordert, rasch zu sein, damit man nicht zuviel von jener Zeit benötigt, wozu man *eigentlich* das Leben verwenden sollte. Eine Ausnahme ist es, wenn es die Ausbildung mit sich bringt, daß man in der Berufung weiterkommen kann, die man für Gott hat.

Viele Eltern bringen große Teile der Freizeit in der Gemeinde zu. Das kann praktische Arbeit, Geldsammeln, Missionierung oder Organisation des Betriebs sein. Dienst in der Gemeinde ist Dienst für Gott. Die Kinder werden von klein auf zur Arbeit mitgenommen. Auf diese Weise bleibt für viele wenig Zeit übrig - Zeit, welche die Kinder für sich selbst zu Spiel, Freizeitbeschäftigung und Ruhe verwenden können.

- ***Einer der Gründe, warum man so viel arbeiten soll, ist der, daß man nicht auf andere Gedanken kommt.***

Die einzigen, an die mich zu wenden können ich dachte, waren die mit mehr geistlicher Entscheidungsfähigkeit in der Gemeinde. Ich war ganz offen. Da bekam ich zu hören, ich sei nicht geistlich genug. Wollte ich geistlich genug werden, dann müßte ich jeden Tag zwei Stunden beten. Wenn ich das nur täte, würden sich die Dinge mir offenbaren. Ich hätte einen Geist des Aufruhrs in mir, einige Dämonen in mir.

Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

Die Kinderkonvention enthält auch Bestimmungen, welche das Recht des Kindes auf Gesundheit, Behandlung und Schutz gegen Übergriffe sichern soll. Die wichtigsten Artikel in diesem Zusammenhang sind Artikel 19, der vom Recht der Kinder und Jugendlicher spricht, gegen physische und psychische Übergriffe beschützt zu werden, und Artikel 24, der das Recht auf Gesundheit festhält - darunter das Recht auf Behandlung bei Krankheit. Das Recht auf Ausbildung beinhaltet, daß die Ausbildung die Persönlichkeit und die Talente des Kindes entwickeln soll. Im Artikel 29 wird festgestellt, daß die Ausbildung das Kind auf ein verantwortliches Leben in einer freien Gesellschaft in einem Geist des Verstehens, des Friedens und der Toleranz vorbereiten soll. Artikel 31 erinnert uns an das Recht des Kindes auf Ruhe, Freiheit und Spiel.

Bleiben oder ausbrechen? - Über Zweifel, Glauben und Einsamkeit

Die meisten, die in eine Gemeinde hineingeboren sind, meinen, sie würden dort für immer bleiben. Wenn sich Zweifel einstellen, ist es natürlich, diese zu verjagen. Es ist zunächst ein unmöglicher und verbotener Gedanke, daß mit der Gemeinde etwas falsch sein könnte.

Den Zweifel zuzulassen ist dasselbe wie die Schreckszenarien über sich hereinbrechen zu lassen, mit denen das Aufwachsen erfüllt war: Verdammung und Isolation. Von Kindheit an hatten sie das Wissen über die Furcht mit sich getragen, jemanden vollständig zu verlieren. Sie wissen, daß ein Bruch in vielen Fällen bedeutet, vom Kontakt mit Verwandten und anderen in der Gemeinde abgeschnitten zu sein. Diejenigen, die weggehen, werden vielerorts nicht mehr als Christen betrachtet, man begegnet ihnen mit Verachtung und sie verlieren ihren ganzen früheren Halt. Dennoch schlägt der Zweifel bei einzelnen Wurzeln. Entweder weil sich die Welt *außerhalb* "aufdrängt"; sie wollen teilnehmen, erleben und entdecken. Oder weil der Zweifel in einer ständig wachsenden Unruhe bezüglich der

Verhältnisse *innerhalb* der Gemeinde Nahrung findet.

Aber die Herabwürdigung wurde nur noch größer, als sie mir die ganze Zeit über mit Herablassung und Kritik begegneten. "Du bist es, der sich schärfen muß!" Ich wurde nur noch mehr verletzt und erhielt noch mehr die Bestätigung dafür, daß ich das Problem war. So wurde ich ordentlich deprimiert und meiner selbst immer mehr überdrüssig und traurig, weil ich fühlte, daß, was immer ich anpackte, nicht funktionierte.

Gleichgültig wie viel ich betete oder fastete. Gleichgültig wieviel ich tat, es machte mich nicht freimütiger oder stolzer oder froher. Ich bekam nur Lust, von allem davonzulaufen, denn ich wurde davon so erschöpft.

- Für mich waren die Leiter eine starke Elite, zu der ich großes Zutrauen hatte. Ich hatte große Angst, etwas gegen sie zu sagen.

Gleichzeitig sah ich, daß es viele gab, die es unglaublich schwer hatten - diese erlebten es im Grunde, keinen lieben Gott zu haben. Die Leuten strengten sich im Kreis herum an, ohne zu einer Freude im Leben zu finden. Der Glaube war eine enorme Bürde. Die Wahrheit, daß wir alle glücklich seien und alle anderen unglücklich, begann Sprünge zu bekommen. Als ich zusätzlich erlebte, daß der oberste Leiter manipulierte und log, kam es über mich wie ein Schock! Ich hatte keine Ahnung, daß sie solche Mittel benützten und daß die Machtausübung auf diese Weise vor sich ging. Ich hatte es wohl früher erlebt, aber nicht verstanden, denn da stand ich sicher auf derselben Seite wie sie. Nun verstand ich, was mit den Leuten geschehen war, die ausgestoßen worden waren. Das wurde ein riesiges Aha-Erlebnis.

- ***Ich hatte Todesangst, daß es sich für mich eines Tages erweisen sollte, daß ich nicht Recht hatte.***

Die Gemeinde hatte für die meisten Rettung, Sicherheit und Gemeinschaft bedeutet. In einer Zeit der Zweifel versuchen sie, zu diesen Werten zurückzufinden. Sie suchen daher Hilfe in der Gemeinde. Aber statt Verständnis zu finden, erleben viele, daß die autoritären Strukturen es nicht ertragen, herausgefordert zu werden. Statt dessen wird deutlich gemacht, daß es keinen Platz für Abweichungen gibt, daß der Gemeinde Strategien zur Konfliktlösung fehlen und daß es keine Grundlage für demokratische Entscheidungen gibt.

BLEIBEN ODER AUSBRECHEN? Die Reaktion der Gemeinde treibt zum Bruch, statt ihn zu verhindern.

- ***Das, was mich hinausbrachte, war eine Mischung des Wunsches nach einem besseren Leben mit dem Wunsch nach Freiheit - ich fühlte, daß ich niemals Freiheit hatte.***

Es gibt natürlich weit mehr, die zu einem Zeitpunkt zweifeln, als die Anzahl der Ausbrecher. Die, welche sich für den Austritt entscheiden, heben den Selbstständigkeitsdrang und den Gerechtigkeitsinn als entscheidende Eigenschaften hervor. "Ich glaube, ich habe einen inneren starken Gerechtigkeitsinn", gab einer als Grund dafür an, warum gerade er die Gemeinde verließ. "Wenn ich etwas Ungerechtes erlebe, dann muß ich veranlassen, daß etwas damit geschieht", sagte ein anderer. Oder sie begründen den Bruch damit, daß sie "Freiheit, selbst zu denken" haben mußten und nicht "in den Käfig gesetzt" werden wollten. Außerdem glauben sie, daß sie eine Stärke oder Kraft besitzen, die bewirkt, daß sie das zu tun imstande waren, wozu sie sich entschlossen hatten. Alle sind sich darüber einig, daß es etwas gekostet hat.

- ***Wir begannen darüber zu reden, und das war eine Revolution.***

Weil der Zweifel durch die *eigene* Mangelhaftigkeit erklärt wird, ist es für viele völlig ausgeschlossen, daß auch andere die Gemeinde oder den Glauben in Frage stellen. Alle glauben, daß sie in ihren Zweifeln allein sind. Das Erlebnis der Einsamkeit wird stark, denn die Zusammengehörigkeit war so hervorgehoben worden. Wenn sie nun zu einem bestimmten Zeitpunkt entdecken, daß sie dennoch nicht allein sind, werden die Gefühle als überwältigend beschrieben.

- ***Ich glaubte nicht, daß ich hörte, was ich hörte, denn da waren wir plötzlich drei, die genau dasselbe fühlten. Wir hatten nur zusammen gespielt, gelächelt und geklatscht - und dann waren es noch zwei, die genau dasselbe gefühlt hatten! Ich konnte es nicht***

glauben! Das was ganz gewaltig! Wäre es mir wohl gelungen, mit beiden Beinen einigermaßen auf den Boden zu kommen, wenn ich allein gewesen wäre? - Das wäre sehr schwierig gewesen.

- *Als ich bereit war, mich abzumelden, war es mir völlig klar - das heißt, ich wußte, daß es mir draußen besser gehen werde und daß ich nicht überleben könnte, wenn ich weiterhin drinnen bliebe.*

Wenn der Bruch nun geschehen ist, beschreiben dies viele als eine Erleichterung. Für manche kann dieser Prozeß mit Zweifeln und fehlender Zugehörigkeit viele Jahre gedauert haben - eine Wanderung im Niemandsland. Für andere dauert der Prozeß kürzer, der Bruch ist abrupt und der Abschied schmerzvoller.

- *Die Großmutter, die ich so liebte, war wie ein Schatten im Konflikt. Ich erinnere mich daran, als ich ging - da kam sie heraus auf die Treppe und sagte - Willst du "Mutter" verlassen? Und dann rannen ihr die Tränen herunter. Das war unsere letzter Kontakt. Ich weiß nicht, ob sie noch lebt.*

Zum Schluß war es plötzlich genug! Ich sah ein, daß alles, was schlimm war, daß all diese Schmerzen - auf jeden Fall teilweise - von diesen Menschen kamen. Und mir schien das sehr ungerecht. Welches Recht hatten sie, mich zu beurteilen und mich auf herablassende Weise zu behandeln? In welcher Position sind sie, daß sie das Recht dazu haben? Das brachte mich dazu, sehr böse zu werden!

Recht auf Äußerungs- und Informationsfreiheit, unter anderem Informationen und Ideen zu suchen, entgegenzunehmen und zu verbreiten

Impulse von außen - über Mißtrauen und angelehnte Türe

Im Nachhinein werden wohl manche gewünscht haben, daß jemand außerhalb der Gemeinde gesehen und verstanden hätte, was sich während ihres Aufwachsens abspielte. Gleichzeitig sehen sie ein, daß dies eine fast unmögliche Forderung ist. Die Mauern, welche um die Gemeinde herum gebaut wurden, machen es für die Umwelt ebenso schwierig, hineinzusehen, wie für sie, hinauszusehen.

Hätte jemand versucht, mit Information, Hilfe oder Unterstützung hinein zu gelangen, dann gäbe es keine Garantie, daß dies entgegengenommen worden wäre - auch wenn sie es benötigt hätten. Das Mißtrauen gegen alle ringsum ist so eingearbeitet, daß es gegen Hilfe sperrt. Es ist sogar möglich, daß Angebote von außen bewirken können, daß angelehnte Türen ringsum auf der Welt wieder geschlossen würden. "Ich wäre skeptisch, wenn ich ein Angebot vom Beratungsdienst bekommen hätte, und gleich zur Gemeinde gegangen wäre und von dem Angebot berichtet hätte. Dies hätte mich noch weiter hineingestoßen", berichtet einer, während ein anderer über seine eigene Skepsis lächelt, wenn er erzählt, daß wäre jemand mit langem Haar und Bart gekommen, so hätte der Betreffende sofort verloren," ... unabhängig ob das vom Sozialbüro oder einem Psychiater oder sonst

jemandem aus geschehen sei. Und er setzt fort: "Das müßte jemand sein, zu dem ich Vertrauen hätte und mit dem ich längere Zeit hindurch eine Beziehung aufgebaut hätte - da könnte ich mich vielleicht beeinflussen lassen. Das müßte zunächst einmal eine christliche Person sein. Ich würde sehr aufmerksam sein, wenn man die Frage gestellt hätte, ob die Gemeinde richtig sei."

- ***Weil wir ein christliches Land mit Mission und vielen Gemeinden sind, sieht man das nicht. Es ist deshalb wichtig, daß einige davon wissen - damit man davor warnen kann.***
- ***In der Gemeinde, in der ich aufwuchs, ist es so, daß alles Scheinbare sehr schön und ordentlich und positiv und offen wirken kann. Ganz anders als in anderen Sekten, wo man über Dinge hört, von denen alle wissen, daß sie nicht gut sind. Das ist ein Teil der Taktik. Deshalb muß man immer auf der Hut sein, wenn jemand wünscht, eigene Dinge zu tun, und sich vor der Gesellschaft ringsum hüten. In allen geschlossenen Gesellschaften geschehen bestimmte Übergriffe. Die Isolation ist ein Übergriff für sich selbst, und ein sehr gefährlicher.***

Recht auf Ausbildung, Entfaltung und Entwicklung

- ***Ich wußte, daß ich ein Recht zu bestimmen hatte. Das war wichtig.***

Eine mögliche Einfallspforte ist es, die Informationen von einem Gerechtigkeitsgesichtspunkt aus zu betrachten. Da greift man nicht die Gemeinde oder den Glauben an, sondern informiert über Umstände, die für alle gelten. Das kann die Faktoren stärken, welche das Verständnis dafür öffnen, daß man wählen kann, "... und es kann sich darum handeln, dich einsehen zu lassen, daß du wertvoll bist, unabhängig davon, wie du dich entscheidest", sagte ein Mädchen, das durch dieses Bewußtsein die Stärke erhalten hatte, sich ein Freundesnetzwerk zu bauen, während sie noch in der Gemeinde war. Dieses Netzwerk wurde ihre Brücke zum Ausstieg.

- ***Daß sie eine eigene Schule bekommen - das ist das Schlimmste, was geschehen konnte. Das führt zu noch mehr Isolation.***

Die Schule ist der Ort, wo die Jugendlichen einander treffen und viel Zeit zubringen. Die Schule vertritt oft eine andere Kultur und gibt andere Impulse als jene, die sie daheim und in der Gemeinde erleben. Das kann zu einem starken Erlebnis des Andersseins führen, das kann aber auch zur Entwicklung von Selbständigkeit führen und ihnen bewußt machen, daß sie sich entscheiden können. Kinder und Jugendliche, welche Gemeinden mit eigenen Schulen angehören, bekommen nicht die gleichen Impulse. Unter den Aussteigern gibt es daher eine große Skepsis bezüglich einer Entwicklung, die in Richtung von mehr Privatschulen verläuft, welche an die Gemeinden gebunden sind. Und sie schlagen vor, daß im Gesellschaftsfachunterricht Lehrer von außerhalb obligat sein sollten. Auf diese Weise wäre es abgesichert, daß man über die Gesellschaft ringsum lernt.

- ***Es muß bereits hineinkommen, wenn sie ausgebildet werden.***

Ein anderer Weg zu den Kindern und Jugendlichen, die in geschlossenen Gemeinden aufwachsen, ist durch Kenntnisse möglich. Einige der Informanten meinen, daß jede Ausbildung, die sich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bezieht, Kenntnisse

darüber beinhalten sollte, wie isolierte Glaubensgemeinschaften aufgebaut sind, welche Regeln dort gelten und welche Tabus die Kinder mit sich tragen könnten. Auf diese Weise wachsen die Möglichkeiten, das Aufwachsen der einzelnen Kinder zu verstehen. Ohne Verständnis ist es schwierig zu sehen, wie man die Bürde erleichtern kann, welche sie tragen

Das Leben außerhalb - wie man sein eigenes Leben lebt

Man hat zwei Wahlmöglichkeiten - man kann in seine eigene Elendigkeit niedersinken, man kann sich aber auch entscheiden, weiterzugehen. Ich nahm die Dinge in die Hand und begann, mit ihnen zu arbeiten. Das mit dem Hassen - das ließ mich los, und heute kann ich hier sitzen und sagen, daß ich nicht einmal verbittert bin. Ich habe kein glanzvolles Leben - das Leben hat ja immer etwas, aber würde ich ihnen die Schuld für alles geben, was mir im Leben zustieß, dann hätten sie ja über mich gesiegt.

Es ist normal, daß Jugendliche und junge Erwachsene, die von daheim ausziehen, von ihren Eltern massive Unterstützung bekommen und ihnen geholfen wird, wenn sie sich außerhalb der Familie etablieren sollen. Zusätzlich haben sie solide Kenntnisse über die Gesellschaft ringsum. Für Jugendliche, die aus isolierten Glaubensgemeinschaften ausbrechen, bedeutet es einen ganz anderen Kampf, sich ein neues Dasein zu schaffen. Sie sollen eine Verankerung finden und ein Leben innerhalb jenes Systems führen, das sie früher zu verachten gelernt hatten. Das bringt es mit sich, daß sie über viele Dinge entgegengesetzt denken müssen, nicht zuletzt darüber, wer sie sind. Aus einem sehr beschützten Zustand geraten sie in einen völlig unbeschützten, ohne etwas, das sie kennen und worauf sie sich zu verlassen wagen und ohne Unterstützung von Verwandten und ehemaligen Freunden. Sie haben nur sich selbst. Viele tragen ein Aufwachsen mit sich herum, das sie gelehrt hat, daß sie sündig und schuldig seien. Das ist ein schwieriger Ausgangspunkt, um einen neuen Halt zu finden, auf eigenen Füßen zu stehen und zu glauben zu wagen, daß man für andere etwas bedeuten kann. Um sicher zu landen, sind Akzeptanz, praktische Hilfe, Netzwerk und Zeit vier wichtige Ecksteine.

- *Das einzige, was ganz klar war: Wir mußten von dort weg - aber wohin wir sollten, war unklarer.*

DAS LEBEN AUSSERHALB

1. Akzeptanz und Verständnis

"Solange es solche Menschen gibt, muß es jemanden geben, der bereit steht und sie mit offenen Armen in Empfang nimmt", war der Bescheid eines Burschen, der ausgebrochen war. "Ein Mensch, der mich ohne zu fragen umarmt und sagt, du seist gut genug so wie du bist. Du bist gut genug!" war der Wunsch eines anderen Jugendlichen.

Die verletzte Situation der Ausbrecher könnte gesichert werden, wenn es jemanden oder etwas gäbe, der sie aufnähme. Viele haben mit mangelnder Akzeptanz dessen gelebt, was sie sind, ihrer Meinungen und ihrer Entscheidung. Wenn es ihnen gelingen soll, Mißtrauen

gegen Vertrauen zu tauschen, dann benötigen sie ein Forum, in dem die Geschichten, die Prozesse und die Niederlagen verstanden werden.

Bis heute haben sie, soweit sie Unterstützung gesucht haben, entweder im normalen Hilfsapparat Unterstützung gefunden, oder sie haben sich Gruppen angeschlossen, die von anderen Ausbrechern gegründet wurden. Die, welche bei professionellen Behandlern Hilfe gesucht haben, können mangelndes Erkennen, Wissen und Verständnis für ihre besonderen Erfahrungen erleben. Nur ausnahmsweise wird zum Beispiel der Bedeutung des Religiösen in Gespräche und Therapie einbezogen. Wer in reinen Unterstützungsgruppen Hilfe sucht, erlebt, daß er die Wirklichkeit dessen bestätigt bekommt, von dem er ein Teil gewesen ist, aber oft bleibt wenig Raum für Nuancen und Konfrontation. Im schlimmsten Fall können wohlbekannte Strukturen in neuem Gewand entstehen.

Viele wünschen sich ein Angebot, das therapeutische Fachlichkeit und selbsterfahrene Kenntnisse kombiniert - ein Raum für Reflexion und Neuorientierung.

2. Kenntnisse und praktische Hilfe

Das Leben in der Gemeinde hat sie schlecht dazu ausgerüstet, sich in der Welt ringsum zu orientieren und sie zu verstehen. Sie teilen keine gemeinsame Plattform und kennen nicht die "Codes". Von einem beschirmten Dasein aus mit starken gemeinsamen Normen treffen sie auf eine Jugendkultur, die exponiert, individuell, selbstbehauptend und mit großer Wahlfreiheit ausgestattet ist. Aus einem meinungsdirigierenden und selbstauslöschenden Zustand heraus treffen sie auf eine argumentative und auf Kenntnissen aufbauende Öffentlichkeit. Wenn man auf Jugendliche trifft, die in isolierten Glaubensgemeinschaften aufgewachsen sind, ist es schwer zu verstehen, daß Jugendliche, die immer in Norwegen gelebt haben

- die norwegische Gesellschaft nicht kennen und ein Kenntnisvakuum haben, das bewirkt, daß sie nicht wissen, was ihnen fehlt;
- nicht gewohnt sind, Entscheidungen zu treffen, die mit ihrem eigenen Leben zu tun haben, und daß das Entscheiden eine großen Herausforderung und Belastung sein kann;
- nicht aufgefordert wurden, ihre Fähigkeiten und Anlagen zu entwickeln, und denen deshalb das Selbstvertrauen fehlt, die Ausbildung fortzusetzen;
- bezüglich grundlegender Rechte nicht respektiert wurden und daher nicht wagen, sie zu fordern.

Jugendliche, die ausgebrochen sind, sagen, daß sie eine Stelle benötigen, an die sie sich wenden können, und manche wünschen sich einen Paten, der sie in ihr neues Dasein einführen und ihnen helfen kann, die Gesellschaft zu "lernen". Jemand, der ihnen Zeit und Raum schenkt, um gute und richtige Entscheidungen zu treffen, wenn es um Ausbildung und soziales Leben geht.

3. Netzwerk

"Wenn man aus einer geschlossenen Sekte herauskommt und nicht weiß, was man hier im Leben tun soll - da kommen die Gedanken. Wenn man sich nicht mit neuen Freunden umgibt und der Tag nicht mit Arbeit, Ausbildung oder anderen Aktivitäten ausgefüllt ist, dann ist der Weg zu Depressionen, Selbstmordgedanken und starken Schuldgefühlen kurz." In vielen isolierten Glaubensgemeinschaften ist der innere Zusammenhalt auf der Furcht vor allem ringsum aufgebaut. Der Preis für den Einzelnen kann das Mißtrauen der ganzen Welt

gegenüber sein. Gleichzeitig sind die Bande innerhalb der Gemeinde zur eigenen Familie zerbrochen oder auf jeden Fall dünn geworden.

Ein Freundesnetzwerk aufzubauen kann anspruchsvoll sein.

Viele fühlen, daß sie viel zu verbergen und wenig zu geben haben und daß die Fähigkeit, entgegenzunehmen, fast zerstört ist. Sie fühlen, daß sie vieles nicht teilen können. Vielleicht erzählen sie vom Leichten und Verständlichen, wie daß sie nicht Weihnachten feiern durften, und ähnliche oberflächliche Dinge. Das Schwierige und Tiefgreifende wird nicht notwendigerweise berührt, selbst nach langdauernder Freundschaft nicht. Der Grund dafür kann sein, daß sie nicht darauf vertrauen, daß andere Widerhall oder Wiedererkennen in ihren Erfahrungen finden.

Es ist verschieden, wie streng die Gemeinden darin sind, den Kontakt mit Familienmitgliedern und ehemaligen Freunden zu verbieten, wenn jemand ausbricht.

Mancherorts ist es so absolut vorgeschrieben, daß Eltern, die dennoch Kontakt mit ihren Kindern aufnehmen - z.B. um Enkelkinder zu sehen -, getadelt werden. In anderen Gemeinden ist dies nicht so absolut verboten, aber der Kontakt wird oft von selbst begrenzt. Was sie einmal verband, trennt sie nun voneinander. Es kann selbst für nahe Familienmitglieder schwierig sein, eine neue gemeinsame Plattform zu finden, um das Dasein darauf aufzubauen.

Zusätzlich kann der eigentliche Bruch so mit Drohungen, Zurückweisungen und Sanktionen durchsäuert sein, daß die Weg zurück für den Ausbrecher unmöglich ist. Ein Bursch, der einen dramatischen Bruch erlebte, sagte: "Die physischen Wunden, die sie zugefügt haben, sind verheilt, aber die psychischen Man sagt, die Zeit heile alle Wunden, aber ich bin nicht so sicher. Ich glaube es nicht."

Ohne Rücksicht darauf, wie der Bruch gewesen ist, wird es entscheidend sein, Hilfe zu erhalten, um die Beziehungen zu nahen Verwandten zu klären. Manche müssen die Hoffnung auf Kontakt zur Seite legen, andere können sich langsam einer neuen Gemeinschaft nähern.

4. Zeit

Die Geschichten von solchen, die in isolierten Glaubensgemeinschaften aufgewachsen sind, sind verschieden. Aber sie teilen die selbe Erfahrung, daß die Rahmen rund um das Aufwachsen zu eng werden, und zu einem Zeitpunkt trafen sie die Entscheidung und traten aus. Sie kämpften sich zu einer Freiheit durch, aber es war für sie nicht immer gleich leicht zu sehen, wofür sie diese verwenden konnten.

Für manche werden die Kosten des Bruches so groß, daß sie lange Zeit benötigen, bevor sie etwas in ihr neues Dasein zu investieren haben. Es ist wichtig, ihnen die Zeit zu geben, die sie benötigen, denn mit der Zeit folgen auch die Möglichkeiten.

- Es gibt für mich viele Dinge, die Zeit zur Bearbeitung benötigen. Ich muß von Neuem herausfinden, wer ich bin - nicht wahr? Und was ich mit dem Leben will. Das ist hart - aber es ist besser, es jetzt zu tun, als wenn ich 40 bin. Ich habe eine neue Freiheit erhalten - dieser Gedanke erschreckt mich etwas, aber ich fühle, daß ich viel stärker geworden bin. Ich fühle, daß ich auf einem guten Weg bin, mich selbst zu finden, und wer ich eigentlich bin. Auch wenn es ein langer und harter Prozeß gewesen ist, so habe ich doch gewonnen!

Save the Children Norway
Hammersborg torg 3
0179 Oslo
Postadresse
Postboks 6902 St. Olavs plass
0130 Oslo
Tel: +47 22 99 09 00
Faks: +47 22 99 08 50
www.reddbarna.no

Übersetzung: Friedrich Griess